

fange weiter wirkt. Mit den jetzt vorliegenden Ergebnissen der im August versunkenen Tonnage ist die seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges versunkene Gesamttonnage auf 6203000 Tonnen gestiegen. In dem Wettkampfe mit den Abwehrmitteln gegen den Unterseebootkrieg haben sich die U-Boote bei weltem als die stärkeren erwiesen und gezeigt, daß sich trotz der Erfahrungen, die auch unsere Feinde gesammelt haben, die Waffen des Neuen um die feindlichen Stützen, besonders die englische Flotte, immer enger gezogen haben. Denn da die verfügbare Tonnage, die für die Versenkung in Frage kommt, erheblich gesunken, die verjüngte Tonnage aber die gleiche geblieben ist, so ist notwendigerweise die Ausbeute gestiegen, es sind also

weniger Schiffe unterfeindlich entkommen als früher. Selbst diejenigen Abwehrmaßnahmen, von denen die Gegner sich bisher noch am meisten Erfolg versprochen, wie dasfahren in Geleitzügen, sind durch die Tückigkeit unserer U-Bootkommandanten mehr als ausgeschlagen worden. immer häufiger konnten die ständig veröffentlichten Tagesmeldungen berichten, daß unsere U-Boote gerade aus stark gesicherten Geleitzügen ihre Beute mit großer Sicherheit herausholten, und zwar nicht nur ein Schiff, sondern vielfach mehrere Schiffe.

Ein britischer Torpedoboots-Zerstörer versenkt.

WTB. London, 24. September. Die Admiralsität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootszerstörer ist von einem deutschen U-Boot in der Einsicht zum Kanal torpediert und versenkt worden. 80 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Kein Mittel gegen den U-Boot-Krieg.

WTB. Bern, 22. September. "Daily Mail" verlangt angesichts der Fortdauer des Tauchbootkrieges nach sächsigen Kopien in der Admiralsität. Unter Hinweis darauf, daß der intensivere Tauchbootkrieg eigentlich schon im vorigen Oktober begonnen habe, schreibt das Blatt:

Nach fast einem Jahre ist die Lage die nämliche: 4- bis 5000 Kriegsschiffe und Wachtboote der Entente-mächte verjüngten sich gegen 50 bis 80 Tauchboote zu verteidigen. Dieses dürfte die ungesähe Zahl der zum gegebenen Zeitpunkte in See befindlichen Tauchboote sein. Die Admiralsität hat selbst zugegeben, daß es recht ist, sich nach ihren Ergebnissen zu richten. Das Ergebnis ist die regelmäßige Verletzung von wöchentlich 12 bis 20 britischen Großschiffen, während wir von Zeit zu Zeit zu hören bekommen, daß sie unvermeidlich ist, daß selbst Nelson nichts Besseres tun könnte, und daß keine besondere Art dagegen existiert. Auch wäre Admiral Scheers neulicher Auspruch höchst unliebsame Wahrheit, nämlich folgendes: "Bei Fortgang des gegenwärtigen Tempos der Versenkungen kann ein Kind einsehen, daß der Tag kommen muß, wo England klein beziehen hat." Aber ist es eheres Gelehr und unabwendbare Notwendigkeit, daß die Verbündeten weitergehen müssen? Wir können es nicht glauben.

Die amerikanischen U-Bootjäger enttäuschen.

WTB. Bern, 22. September. "Petit Parisien" berichtet: Die von den Amerikanern erbauten U-Bootjäger hätten leider nicht die erwarteten Ergebnisse gezeigt. Entgegen den technischen Anweisungen der englischen Admiralsität seien sie zu leicht gebaut und zu wenig stark, um gegen die deutschen U-Boote ankommen zu können. Bezuglich der Regulierung ihrer Geschwindigkeit hätten sich bei den U-Bootjägern bedeurende Schwierigkeiten ergeben.

Aleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn.

Grubenunglüd.

WTB. Budapest, 22. September. In der Lupenher Kohlengrube entstand infolge eines unvorsichtigerweise weggeworfenen brennenden Bündholzchens eine Explosion. 50 Bergleute sind tot, 5 schwer verwundet und 50 leicht verwundet. Die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten begrenzten den Brand, so daß der Betrieb in wenigen Tagen normaler Weise fortgesetzt werden kann. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Rußland.

Schreckenherrschaft in Petersburg.

WTB. Amsterdam, 22. September. "Algemeen Handelsblad" berichtet aus London: "Daily Telegraph" wird aus Petersburg telegraphiert, daß dort ein Schreckensregiment herrsche. Die Bolschewiki verlangten das Leben Miljutows, Rodziankos und zwanzig anderer Duma-Mitglieder, denen sie vorwerfen, daß sie Kornilow unterstützt hätten. Kerenski sei den Bolschewiki gegenüber ebenso machtlos wie Kornilow gegenüber, den er nicht mit dem Tode zu bestrafen wolle. Man könne jeden Augenblick in Petersburg und Moskau bewaffnete Kundgebungen der Bolschewiki für den Frieden erwarten.

Die Untersuchung des Kornilow'schen Aufstandes.

WTB. Petersburg, 22. September. Der Justizminister teilte dem Kabinett-Rat die ersten Ergebnisse der Untersuchung über den Aufstand Kornilows mit. Diese haben gezeigt, daß die meisten verbündeten Offiziere an der Verschwörung nicht teilgenommen haben; sie wurden deshalb sofort wieder enthaftet. Die "Tages" meldet aus Odessa vom 18. September: Alle Kosakenabteilungen, die auf Befehl Kornilows die Front verlassen hatten, sind auf Befehl der Regierung wieder dorthin zurückgekehrt.

Die Plakoyer im Suchomlinow-Prozeß.

WTB. Petersburg, 22. September. (P. T. - Ag.) Im Suchomlinow-Prozeß gab der Staatsanwalt im weiteren Verlauf seiner Anklagerede eine Charakteristik des hingerichteten Spions Miassojedow.

Er hob hervor, daß der ehemalige Minister diesen Herrn trotz der erdrückenden, ihm über diesen gelieferten Mitteilungen in seine Dienste genommen habe. Der Staatsanwalt führte die Aussagen der Zeugen und die Erklärungen der Zeugungen an und brachte sie in Beziehung mit den zweidutigen Personen, die bei Suchomlinow einz- und ausgingen und deren Verbindung mit feindlichen Spionagebüros später erwiesen wurde. Er kam zu dem Schluss, daß

der Hochverrat des ehemaligen Ministers erwiesen sei.

Zu Frau Suchomlinow übergehend, erklärte der Staatsanwalt, daß diese den wirklichen Charakter der Umgebung ihres Mannes kennen mußte, und da sie wiederholt über die Zulassung dieser oder jener Persönlichkeit in ihre Wohnung und somit in das Arbeitszimmer ihres Gatten entschieden habe, sei sie mit schuldig. Der Staatsanwalt ging darauf auf Suchomlinows Tätigkeit in der allgemeinen Artillerieverwaltung ein und sagte, seine Nachlässigkeit und der Mangel an Energie in dieser Verwaltung lügen Russland äußerst teuer zu stehen. Diese Verwaltung, deren Wichtigkeit für die Armee ungeheuer sei, stellte ein Meer von Papierwischen und unendlichen Formalitäten dar, in denen eine große Zahl dringender unerlässlicher Pläne versteckt seien. Der Staatsanwalt stellte fest, daß die Artillerieverwaltung im Gegensatz zu den Behauptungen Suchomlinows niemals an die Mithilfe der Privatindustrie appelliert habe, was übrigens nutzlos gewesen wäre, denn selbst die staatlichen Fabriken und Werkstätten hätten aus Mangel an Aufträgen daruntergelegen, zu einer Zeit, da die ungeheueren für die Bewaffnung und Verpflegung der Armee benötigten Kredite unverwendet geblieben seien. Zum Schluss erklärte der Staatsanwalt, daß er alle gegen Suchomlinow erhobenen Anklagen voll aufrecht erhalte und auf einer strengen Verurteilung aller Handlungen des Angeklagten bestünde, die in Kriegszeit begangen worden seien und unbedeckbare und unheilvolle Folgen gehabt hätten.

England.

Die britischen Luftangriffe.

Der "Manchester Guardian" vom 5. September 1917 schreibt in einem Artikel über die Wirkung des letzten deutschen Luftangriffes:

"Der leichte Luftangriff auf die an der Themsemündung gelegenen Flottenstationen verursachte einen Verlust von 200 Mann, davon mehr als die Hälfte von Toten. Die sechs angreifenden Luftfahrzeuge sind unversehrt entkommen. Das sind die Tatsachen, und es sind sehr bewundernde Tatsachen. Seitdem die Deutschen ihre systematischen Luftfahrzeugangriffe auf unser Land begannen, gleich von Seiten unserer Regierung nichts, um diese Angriffe so kostspielig zu machen, daß der Einsatz den Gewinn übersteige, oder so schwierig, daß sie kaum ausführbar wären. Der Verlust an Menschenleben ist groß, und die Demütigung ist ebenfalls groß. Wir haben es tatsächlich mit einer Invasion zu tun, und wir haben größere Verluste an Gut und Blut erlitten, als bei irgend einer Invasion seit der normannischen Eroberung Englands."

Portugiesische Arbeiter für England.

WTB. Madrid, 23. September. Nach einer Meldung des "Imparcial" erwarten in Oporto gegen 3000 portugiesische Arbeiter ihre Einschiffung nach England.

Italien.

Eine päpstliche Sondermission nach England?

Berlin, 22. September. Wie die "Voss. Zeit." erichtet, wird sich auf einem spanischen Schiffe Ende September eine päpstliche Sondermission nach England begeben.

Argentinien.

Deutschland und Argentinien.

WTB. Berlin, 23. September. Die deutsche Regierung hat dem argentinischen Gesandten in Beantwortung der Mitteilung, daß Graf Luxburg wegen des Inhalts seiner Telegramme nicht mehr persona grata sei, erklärt, daß sie das Geschehene lebhaft bedauere. Die in den betreffenden Telegrammen ausgedrückten Ansichten des Grafen Luxburg seien seine persönlichen Ansichten und hätten auf die Entschließungen und Versprechungen der deutschen Regierung keinerlei Einfluß ausgetüft.

WTB. Buenos Aires, 23. September. (Neuter. Amlich.) Die M're Deutschlands erweckt hier Begehrung (give satisfaction).

Notiz von WTB. Wie wir erfahren, handelt es sich bei dieser Note um die heute bekanntgegebene Erklärung der deutschen Regierung an den argentinischen Gesandten.

Letzte Nachrichten.

Der Verteidiger im Suchomlinow-Prozeß.

WTB. Petersburg, 23. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In der gestrigen Sitzung sprach der Verteidiger Bakharine. Er suchte zu beweisen, daß die Beziehungen Suchomlinows zu dem Spion Altshüller belanglos gewesen und daß alle Behauptungen

des Staatsanwalts zu dieser Angelegenheit Unzulässigungen seien, von denen mehrere an den Haaren herbeigezogen wären. Der Verteidiger griff dann Gutschow an, dessen Feldzug gegen Suchomlinow nur durch den Wunsch hervorgerufen sei, den Minister zu stützen, um seine Stelle zu bekommen. Bezuglich der mangelnden Tätigkeit Suchomlinows in dem Artilleriewesen hob der Verteidiger hervor, die Nachlässigkeit des Ministers sei erzwungen gewesen. Denn infolge der Eigentümlichkeiten des Verwaltungswesens unter der alten Herrschaft sei der Minister fast immer von einem anderen abhängig gewesen, und das habe im Laufe der Geschichte häufig außerordentliche Verzögerungen verursacht. Der Verteidiger wird seine Rede heute beenden.

Eine russische Strafexpedition nach Viborg.

WTB. Berlin, 24. September. Nachdem sich in Viborg die Offiziersmorde seitens der Soldaten wiederholt haben, wird die Regierung in Petersburg, laut "Berliner Tageblatt", eine Strafexpedition nach Viborg entsenden.

Eisenbahnmüll bei Matapozuelos.

WTB. Valladolid, 23. September. Ein Postzug fuhr in einen Personenzug zwischen Matapozuelos und Pozaldez hinein. Dreizehn Personen wurden getötet, 27 verwundet.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Walde von Houthoud bis Westhoek wieder große Stärke. An der Schlachtreihe blieb die Kampftätigkeit auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten.

Die Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beobachteten Batterien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionskästen feststellen.

Bei Lens und St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beliebung ihr Beschützungswerk fortsetzen, lebte die Feuerfertigkeit auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Abschneide und der Champagne schwoll mehrfach die Feuerfertigkeit zu großer Stärke an. Bei Erfundungsgeschichten hatte der Gegner Verluste.

Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Geschütztätigkeit auf dem Ostufer der Maas.

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wulff erzielte den 20. Luftsieg. Leutnant Kissenherd brachte zwei Gegner im Luftsiege zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingeschlagenen Brücke von 55 Geschützen, befinden sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 28 bis 28-Zentimeter-Kaliber. In der Stadt selbst stehen reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unserer Hand.

Nördlich von Baranowitschi und westlich von Lutsk entfaltete die russische Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Sosan und am Serebrijeviel schwach lebhafte Feuerfertigkeit und Vorfeldgeschiebe.

Bahnhof Galatz wurde mit beachtetem Erfolg beschossen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kredit-Genossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

Wettervoraussage für den 23. September: Teilsweise heiter, am Tage wieder etwas erwärmt.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 224.

Dienstag den 25. September 1917.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. September.

Der Kaiser in Rumänien. Seine Majestät hat am 18. September eine Reise angetreten, um die Truppen an der rumänischen Front zu besuchen und sich gleichzeitig ein Bild von der wirtschaftlichen Lage des Landes zu machen. In Budapest machte Seine Majestät während eines kurzen Aufenthaltes eine Autofahrt durch die Stadt, wurde von der Bevölkerung schnell erkannt und mit stürmischem Jubel begrüßt. Die erste Stadt, die auf rumänischem Boden besucht wurde, war Curtea de Arges, wo Seine Majestät der letzten Ruhestätte des Königs Karl und der Königin Elisabeth einen Besuch abstattete und Kränze auf den Särgen des Königspaares niederlegte. Am 21. September fuhr Seine Majestät auf einem ungarischen Dampfer von Giurgiu donauabwärts nach Cernavoda. Hier traf er mit dem König von Bulgarien, der von dem Kronprinzen und dem Prinzen Kyrrill begleitet war, zusammen. Nach Abschreiten der Front einer deutschen Landsturmkompanie blieben die Majestäten zu längerer Besprechung beieinander. Im Anschluss an ihre Besprechung begleitete König Ferdinand Seine Majestät über die 13 Kilometer lange Brücke von Cernavoda auf das linke Donau-Ufer, wo der Elsenbahnhang bestiegen wurde.

Beim Reichskanzler hat Sonnabend abend ein Empfang stattgefunden, an dem die in Berlin anwesenden Staatssekretäre und die preußischen Minister nebst den leitenden Persönlichkeiten aus den Reichsämtern und preußischen Ministerien und einige Vertreter militärischer Stellen teilnahmen.

Sitzung der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im preußischen Abgeordnetenhaus hat am Donnerstag und Freitag unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Bachmire eingehende Beratungen über die politische Lage, insbesondere über die Wahlrechtsvorlage und die Umbildung des Herrenhauses geslossen. Einmütig wurde dabei dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß Bestrebungen im Gange sind, den Beginn der Sesson über den dafür in Aussicht genommenen 9. Oktober hinauszuschieben. Die Fraktion willigt, alles vermieden zu sehen, was geeignet ist, das baldige Zustandekommen der Wahlrechtsvorlage zu erschweren.

Sonderzug des Abgeordneten Erzberger. In der alldutschen Presse wurde erzählt, dem Abgeordneten Erzberger sei für seine Rede in Überach ein Sonderzug zur Verfügung gestellt worden. Demgegenüber stellt die (nach dem Verbot) wieder erscheinende "Germania" fest: "In Württemberg gab es am Sonntag aus besonderem Anlaß unerwartete und ungewöhnlich große Zugverspätungen. Der Abg. Erzberger und mit ihm Hunderte von anderen Reisenden, die zum großen Teil auch zu der Überacher Versammlung herbeiströmten, standen auf dem Ulmer Bahnhof, vergeblich den fahrplanmäßigen Zug erwartend. Da andere Verkehrsmittel nicht zu beschaffen waren, kam man auf den Gedanken, nicht nur Herrn Erzberger, sondern mit ihm die anderen Hunderte von Menschen in einem besonders eingelegten Zug zu ihrem Reiseziel zu schaffen."

Vorschlag zur Güte. Gegenüber dem Dr. Dräger der Alldutschen und Konservativen nach einer Reichstagsauflösung hat Conrad Hauckmann vor dem fortgeschrittenen Landesausschuss in Stuttgart einen Vorschlag zur Güte gemacht und ihn der "Kreuzzeitung" zur Erwähnung empfohlen: er sprach von einem Waffentilstand zur Vornahme von Neuwahlen in allen Ländern.

Maximilian Harden sprach am Donnerstag abend in Berlin über die politische Lage. Er äußerte sich hierbei auch über Belgien und trat für die unbedingte Freigabe des Landes ein. Seine Ausführungen fanden teilweise Beifall, teilweise aber auch lebhafte Widerspruch, so daß es zu erregten Auseinandersetzungen kam. Die Erregung scheint aber in Verbindung mit der zweitständigen Anstrengung Harden über seine Kräfte hergenommen zu haben. Bei den letzten Worten, die er sprechen wollte — er mahnte, im Vaterland auch das "Kinderland" zu bedenken — übermannte ihn ein Anfall von körperlicher Schwäche: er drohte zusammenzusinken und mußte gestützt werden. Dieses Versagen der Kräfte dauerte nur wenige Minuten.

In der Berliner sozialdemokratischen Stadtverordnetenraktion hat sich nunmehr die erwartete Spaltung vollzogen, und zwar haben sich nach dem Vorgange im Reichstage die Unabhängigen von der alten sozialdemokratischen Partei getrennt. Aus der im ganzen 44 Mitglieder zählenden Fraktion sind 20 Unabhängige unter Führung von Dr. Weyl ausgechieden.

Vom Reichs-Krieger-Dank. Der "Vorwärts" hatte in seinem Berichte über die Tagung des Kämpferverbundes vom 9. d. Mts. behauptet, daß die Tagung gegen die Friedensresolution des Reichstages Front gemacht und eine Entschließung dagegen angenommen habe, und daß die neue vom Kämpferverbund beabsichtigte Organisation des Reichs-Krieger-Danks als die Zusammenfassung aller derer, die am Kriege teilgenommen haben", gedacht sei. Der Vorstand des Kämpferverbundes stellt beide Angaben richtig. Selbstverständlich sei auf der Tagung über die gegenwärtige Zeit und über das, was das deutsche Volk in seinen

Tiefen bewegt, gesprochen worden. Eine Kundgebung gegen die Friedensresolution des Reichstages sei nicht gesetzt worden, weil ein solches Vorgehen den dem Kriegervereinswesen gesteckten Rahmen überschritten hätte. Was den Reichs-Krieger-Dank angeht, so ist dieser nicht als eine Kriegervereinsorganisation gedacht, sondern als eine vollkommen neutrale Einrichtung zum Schutz aller bedürftigen Kriegsteilnehmer, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen, mögen sie Mitglieder eines Kriegervereins sein oder nicht. Die Organisation des Reichs-Krieger-Danks wird so eingerichtet werden, daß jedes Nichtkrieger, als ob einseitig Kriegervereinsinteressen gesezt werden sollten, von vornherein ausgeschaltet wird.

Zentrum und Nationalliberale. In einem Artikel "Der Kampf der Nationalliberalen gegen die Friedensresolution des Reichstages" wendet sich die "Germania" gegen die Angriffe, die in jüngster Zeit gegen die Mehrheitsparteien von nationalliberaler Seite gerichtet sind. Das Blatt schreibt u. a.: In letzter Zeit sind auch von Mitgliedern der Nationalliberalen Partei Angriffe in einer Form und Ausdrucksweise erfolgt, die es unmöglich machen, hierzu völliges Stillschweigen zu bewahren. Wir müssen das eingeholagene Verfahren mit Bedauern feststellen und möchten nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß eine solche öffentlich zur Schau getragene Nichtachtung der wohlverwogenen Entschließungen einer großen bürgerlichen Partei schwerlich wird ohne Folgen bleiben können. Wer sich ein Bild von der kommenden politischen Entwicklung des Deutschen Reiches macht, der muß sich darüber klar sein, daß die roten Freien, die nach dem Kriege zu lösen sind, eine Zusammenarbeit gerade herleitenden großen Parteien erfordert, die in ihren Wählerschichten eine ähnlich geartete Zusammensetzung aufweisen und die in vielen Fragen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Art durchaus keinen ungleichen Zielen zu streben. Ein Verhalten, wie es aber von führenden Persönlichkeiten der Nationalliberalen Partei und von nationalliberalen Organisationen aus Anlaß der Friedensresolution den Mehrheitsparteien gegenüber an den Tag gelegt wird, könnte allerdings geeignet sein, eine solche Zusammenarbeit für die kommenden Zeiten unmöglich zu machen.

Hindenburg und der Reichskanzler an den Allgemeinen deutschen Genossenschafts-Verband zur 7. Kriegsanleihe. Der am 8. September zu Eisenach zusammengetretene Allgemeine Genossenschaftstag des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) hat einmütig eine Entschließung angenommen, in der es für die dringende Vaterländische Pflicht sämtlicher Genossenschaften des Allgemeinen Verbandes erklärt wird, mit ihrer vollen Kraft und mit ihrem ganzen auf weiteste Kreise des deutschen Mittelstandes sich erstreckenden Einfluß zu einem erfolgreichen Ergebnis auch der bevorstehenden siebten Kriegsanleihe zu wirken. Der Genossenschaftstag hat von dieser Entschließung dem Generalfeldmarschall Hindenburg und dem Reichskanzler Kenntnis gegeben. Darauf sind folgende Antworten eingegangen: Von Hindenburg: Den Teilnehmern des Genossenschaftstages herzlichen Dank für freundliches Gebeten. Ich begrüße mit Freuden die Aufforderung des Verbandes an seine Mitglieder, für den Erfolg der 7. Kriegsanleihe einzutreten und hoffe zuversichtlich, daß auch diesmal die Opferbereitschaft des deutschen Volkes uns die Mittel geben wird, den Krieg dem siegreichen Ende zu zuführen. Vom Reichskanzler: Mit größter Genügung habe ich aus Ihrer Mitteilung von dem kraftvollen Aufrufe Kenntnis genommen, den der Genossenschaftsverbandstag angenommen der 7. Kriegsanleihe an die deutschen Genossenschaften verichtet hat. Er bedeutet ein erstes sicheres Unterfangen für den finanziellen Sieg, von dem Deutschlands Schicksal nicht weniger als von dem militärischen abhängt.

Provinzielles.

Schreiberhau. Buttermangel. Dem hiesigen Bahnreiter Richard Wagenknecht mußten innerhalb einer Woche infolge einer durch Buttermangel hervorgerufenen Krankheit zwei große starke Postpferde im Werte von mehreren tausend Mark abgestochen werden.

Kauer. Ein gefährliches Haus. In dem dem Mühlensitzer Neubarth (Schönau) gehörigen Hause Blücherstraße 2 starben unter donnerähnlichem Getöse das Kellergewölbe und einige von diesem getragene Wände ein: der Fußboden der Wohnstube des Bäckereinhabers Heinrich und ein Teil der in der Stube vorhandlichen Möbel stürzten in die Tiefe nach. Glücklicherweise war zur Zeit des Einsturzes kein Bewohner anwesend, so daß niemand zu Schaden gekommen ist. Selbstverständlich mußten die Bewohner des Hauses, dessen obere Stockwerke auch einzustürzen drohen, auf polizeiliche Anordnung ihre Wohnungen verlassen. Die Ursache des Einsturzes ist in der morschen Verhafung des Gewölbes zu suchen.

Glogau. Jugendlicher Einbrecher. Während der Nacht wurde in der Hohenzollernstraße in der Filiale des Delikatessengeschäfts von August Wenz zum dritten Male in kurzer Zeit eingebrochen. Nachtwachbeamte wurden durch einen Lichtchein von innen aufmerksam, und es gelang ihnen, den Einbrecher, welcher sich bereits Zigaretten, Zigarren, Zigaretten, Konserven usw. zur Minnahme bereitgestellt hatte, zu verhaften. Der Beste

genommene ist der achtzehnjährige Kellner Erich Dost, welcher schon mit einem Jahre Gefängnis wegen schweren Einbruchs vorbestraft ist.

Glogau. Große Preisüberschreitungen beim Verkauf von Treibriemen wurden dem Fabrikbesitzer Heinrich Rie aus Grünberg vorgeworfen. Er war deshalb von der hiesigen Strafammer zu einer Geldstrafe von 21 700 Mark verurteilt worden. Das Reichsgericht, das sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatte, verwies dieselbe zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafammer zurück. Der Angeklagte hatte einige Treibriemen für 1938 Mark eingekauft und für 8500 Mark verkauft, einschließlich einer Provision. Er gibt zu seiner Verteidigung an, die Verordnungen und Bekanntmachungen über die Beschaffnahme und Höchstpreise nicht genau gefaßt zu haben; er habe keine sichere Auskunft erhalten. Das Gericht kam diesmal zu einem freisprechenden Urteil.

Namslau. Tot aufgefunden wurden in einer Brennerei des hiesigen Kreises zwei etwa fünfzehn Jahre alte Knaben. Sie waren mit dem Ausräumen der Asche beschäftigt gewesen, die sich unter dem Kessel angehäuft hatte. Dabei müssen sie wohl, ohne daß es bemerkt wurde, den Erstickungstod gesunden haben.

Kattowitz. 40 000 Mark in Gold beschlagen. Am Freitag wurde an der Überwachungsstelle auf dem Bahnhof Kattowitz der Handelsmann Weimann aus Sosnowitz angehalten, weil er im Besitz von 40 000 Mark Gold in französischen Frankstücken war. Er wollte das Geld nach seinen Angaben in einem Bankgeschäft in Kattowitz in Zahlung geben. Dies dürfte jedoch, soweit bereits amtlich ermittelt worden ist, nicht zutreffen. Der Handelsmann wollte, dem "Obersch. Ang." zufolge, anscheinend das Geld an eine Zwischenperson zu einem hohen Prozentsatz verkaufen, damit das Gold schließlich irgendwo nach dem Auslande kommt.

Königsbrück. Ein Waldbrand brach Sonnabend mittag durch unausgelöste Urkache in dem Forstrevier Bärenhof des Gräfen Hendel von Donnersmark bei Bismarckhütte in einer Eiern- und Fichtensammlung aus. Starker Graswuchs und der herrschende Wind begünstigten die Ausbreitung des Brandes; derselbe dehnte sich auf etwa 50 Morgen Fläche aus. Die Feuerwehren der Cleophasgrube, der Bismarckhütte und der Baaldonhütte und von Idowitze hielten in vierstündiger Tätigkeit den Brand und verhinderten das Übergreifen desselben auf eine ältere Schonung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. September.

Der Opferstag, den der hiesige Vaterländische Frauen-Zweig-Verein am Sonntag zum Besten der deutschen Spende für Säuglings- und Kleinkinderzuhilfe veranstaltete, stand unter den heiteren Strahlen goldener Herbstsonne. Mit ihnen wetteiferten in frohem Tun all die jungen Mädchen, die es übernommen hatten, die Kleinsten der Kleinen Gaben einzusammeln. Wer hätte ihren freundlichen Witten widerstehen können! Drum war besonders von der männlichen Welt bald ein jeder mit einer Axt oder der Opfertags-Medaille geschmückt. Sicherlich sind auch die Haussammlerinnen auf allgemeines Entgegenkommen gestoßen, so daß mit dem Gesamtertrag des Opfertags manche Mutterträne getrocknet und manches deutsche Sprößlein vor dem Verwelken bewahrt und fruchtbringend dem großen Volksbaum erhalten werden kann.

Vortrag Nielisch-Bielitz. Die Hausfrauen aus allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung sind nochmals auf den Vortrag der Frau v. Nielisch-Bielitz aufmerksam gemacht, der am 25. September, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Königl. Landratsamtes hier selbst stattfinden wird.

Herbstferien. Der Landrat hat im Einvernehmen mit dem Kreisschulinspektor die diesjährigen Herbstferien in den folgenden Gemeinden wie folgt festgesetzt: Schule in Schmidisdorf Schulschluß 20. September, Schulansfang 10. Oktober; Schule in Lomnitz Schulschluß 26. September, Schulansfang 20. Oktober; Schule in Oder Hermsdorf Schulschluß 29. September, Schulansfang 22. Oktober.

Der neue Herbst. Der von uns geschiedene Sommer hat sich zuletzt als ein launischer Gejelle mit unfröhlichen Tagen und recht kühlen Nächten gezeigt, so daß mancher vergaß, ihm auszurufen: "O weile noch!" Dafür scheint der Herbst gut machen zu wollen, was sein Vorgänger verläumt hat; die Temperatur war wieder fast sommerlich geworden. Uns wird es sehr fehlen, wenn der Oktober so bleibt, damit der Kohleworrat unangetastet erhalten wird. Die milde Luft mahnt aber doch im Hause zur Behutsamkeit. Die Voräte der Speisefässer sind nicht ohne frische Luft gut zu erhalten, namentlich sind das Brot vor dem Schimmeln und die Kartoffeln vor der Fäulnis zu bewahren. Bei normalem Herbstwetter ist wohl eine besondere Vorsicht kaum geboten, aber bei gar zu schönem Tage ist die Lüftung dringend erforderlich.

Verkauf von Konditorwaren über die Straße. Das unterm 7. August 1917 erlassene Verbot des Verkaufs von Feingebäck — Konditorwaren — über die Straße ist aufgehoben worden.

* Die Bekanntmachung von genehmigungspflichtigen Versammlungen betrifft eine Anordnung des stellv. Generalkommandos, welche im Anzeigeteil der heutigen Nummer veröffentlicht ist.

* Fahrplanänderungen zum 1. Oktober. Auf der Strecke Hirschberg-Grünthal fallen vom 1. Oktober ab die Züge ab Hirschberg 6.32 Min. früh, an Grünthal 8 Uhr 50 Min. vormittags, ab Grünthal 9 Uhr 19 Min., an Hirschberg 11 Uhr 34 Min. vormittags weg. Die Stationen Pfaffengrund auf der Strecke Hirschberg-Schmiedeberg und Wagnerberg auf der Strecke Schmiedeberg-Karlskut werden geflossen, so daß die Aufenthalte dort wegfallen.

* Den reichen Segen unserer Invalidenversicherung lassen die folgenden amtlichen Bissen ermessen. Nach den Nachsitzungen der Versicherungsanstalten wurden, der „Deutschen Parlaments-Korrespondenz“ folge, bis zum Anfang d. J. 8.802.050 Renten festgesetzt. Am 1. Januar d. J. ließen überhaupt 1.578.858 Renten. Im Jahre 1915 waren von den Versicherungsanstalten rund 253 Millionen Mark auszuwenden und insgesamt belief sich die Höhe der Leistungen bis Anfang 1916 auf 3 Milliarden 182 Millionen Mark.

* Schlesische Kanalfragen. Im Oktober treten, wie die „Schles. Nachrichten“ melden, die sechs niederschlesischen Handelsstädte zusammen, um zu den schlesischen Kanalfragen Stellung zu nehmen. Auf dieser Versammlung dürfen u. a. auch die Wünsche der Elbe über bezüglich eines Kanals zur Verbindung mit der Ober einerseits und der mittleren Elbe oder der Spree andererseits erörtert werden.

* Bei dem bevorstehenden Winterschreit wird auf die Befolzung nachstehender Bestimmungen hingewiesen: Der Umgang der Dienstboten findet am Dienstag den 2. Oktober, nachmittags, statt. Der Wechsel der Wohnungen muß vom 1. bis einschließlich 3. Oktober erfolgen. Zur Verhütung von Störungen beim Umgang müssen der Ortsbüchlichkeit nach kleine Wohnungen von ein und zwei Stuben sowie von größeren je zwei Stuben am Montag den 1., mittags, bereits verhünt sein. — Wer seinen Wohn- oder Aufenthaltsort wechselt, hat sich vor seinem Abzug mündlich oder schriftlich, in der Stadt bei der Polizeiverwaltung (Einwohner-Meldeamt), auf dem platten Lande bei dem Gemeindes- oder Gutsvorsteher abzumelden; hierbei sind sämtliche Lebensmittelarten abzugeben. Hat der Hausherr, die Dienstherren oder der Schlafstelleninhaber sich von der Ans. bzw. Abmeldung der An- und Abgezogenen überzeugt, so sind sie von der Meldepflicht entbunden, andererfalls sind sie dazu verpflichtet.

* Belehnungen zur Kriegsanleihe. Zur 7. Kriegsanleihe haben gezeichnet: Bergrat Gotthein und Geschwister Gotthein 75.000 Mark, die Firma M. Gimmer, Breslau, 15.000 Mark, Mitterquisbesther Dr. Dohrenfurch, Petersdorf, 100.000 Mark, Fischer u. Chrambach, Breslau, 50.000 Mark, (insgesamt hat die Firma 150.000 Mark gezeichnet), Oberschlesisches Holz-Kontor Burscht u. Mann 68.000 Mark (insgesamt 350.000 M.), Königl. Kammerherr Oberstleutnant a. D. Ulrich Graf von Nitschhofen auf Petersdorf, Kreis Nimptsch, 100.000 Mark, Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Rosenau, Schlesien, insgesamt 250.000 Mark, Kommerzienrat Berve, Breslau, 200.000 Mark, und Aktiengesellschaft zur Warenverkehr, Breslau 6. 850.000 Mark. An den früheren Anleihen ist die Gesellschaft mit 350.000 Mark bereits beteiligt.

* Urlaub für Hilfsdienstpflichtige. Nach einem Erlass des preußischen Kriegsministeriums kann Hilfsdienstpflichtigen und sonstigen bei militärischen Dienststellen beschäftigten Bürgern Personen bei guten Leistungen und unter der Voraussetzung, daß die rechtmäßige Erledigung der Dienstgeschäfte darunter nicht leidet und die Vertretung der Beurlaubten ohne Nachpruchnahme von Hilfskräften geregelt werden kann, Erholungsurlaub bis zu sieben Tagen, und wenn sie nicht lediglich mechanischer Dienst verrichten, in besonders begründeten Fällen bis zu vierzehn Tagen im Jahr unter Vorgetrachtung des Lohnes bewilligt werden. Daneben kann aus wichtigen Anlässen, z. B. bei Todesfällen in der Familie, ein auf Erholungsurlaub von 7-14 Tagen nicht anzurechnender Urlaub von höchstens dreitätigiger Dauer unter Vorgetrachtung des Lohnes erteilt werden.

* Meldeketten für gewerbliche Verbraucher von Kohlen usw. Aufgabe Verfüzung des Reichskommissars für Kohlensortierung finden in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober eine Neuordnung der Meldeketten für gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Kohl und Kreide für den Monat Oktober statt. Die Meldeketten, Vorbrüche dürfen nicht verwendet werden, sondern nur die neuen, die bei den zuständigen Ortskohlenstellen in Waldenburg, Gottesberg, Altwasser, Titzersbach, Niederhermsdorf und Weitzen, sowie bei der Kriegswirtschaftsstelle, Abteilung Kohlensortierung, in Waldenburg zum Preise von 15 Pf. für das Stück erhältlich sind. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 10 Tonnen = 200 Zentner und mehr benötigen. Die Meldeketten sind spätestens bis zum 5. Oktober bei der zuständigen Ortskohlenstelle bezw. den Kriegswirtschaftsstellen einzureichen.

* Erholungsschuhjohlen für Postbeamte. Die Reichs-Postverwaltung wird, wie mitgeteilt wird, ihren Bediensteten, soweit sie ihren Bedarf an Schuhjohlen nicht aus den Lebendbeständen des freien Verkehrs decken können, den Bezug von Erholungsschuhjohlen auf Wunsch vermitteln. Für solche Erholungsschuhjohlen kommen in Betracht Holzgelenkohlen, die anstelle der Brandjohlen mit dem Oberleiter des Schuhwerks fest verbunden werden; ferner Palisohlen in der Größe der gewöhnlichen Ledersohlen aus Filz, Sperrholz mit Lederschichten beklebt und Holzholzohlen. Die Bestellungen des Verbands- oder Sohlen dieser Art werden von den Oberpostdirektionen gesammelt und ausgeführt. Da es vor der Hand nicht jeder Schuhmacher versiehen wird, die Erholungsschuhjohlen anzubringen, werden die Oberpostdirektionen im Benehmen mit den Handwerkskammern oder Schuhmacher-Innungen geeignete Handwerker ermitteln und mit ihnen wegen Übernahme des Beschaffungsgewalts für die Post- und Telegraphen-Bediensteten

Bereinbarungen treffen. Auch sind die Ober-Postdirektionen ermächtigt, eigene Kriegsschuhmacherien einzurichten, wie dies in Berlin vor einiger Zeit bereits mit Nutzen geschehen ist.

* Nahrhafter Sirup. Die chemische Industrie hat auf dem Gebiete der Vollernährung einen Fortschritt zu verzeichnen, über den Herr Prof. Falowez in der „Chemiker-Zeitung“ berichtet. Es gelang nämlich, einen eiselsreichen Sirup herzustellen, indem man konzentrierte Zuckerlösungen mit gut gewaschener Brauerhefe vermengte, das Gemenge dann vier Stunden lang auf 53 bis 54 Grad erhitzte und das Ganze schließlich zu einem dicken Sirup eindampfte! Der Geschmack dieses Eiselsirups ist sehr angenehm und dem des Malzextrakts ähnlich. Der Sirupgehalt beträgt 24 Prozent, läßt sich aber voraussichtlich noch bedeutend erhöhen, ohne dem seinen Geschmack zu verlieren.

* Anmeldung des Leimbedarfs. Zum Zwecke der Anmeldung des Leimbedarfs für die Versorgungsperiode Oktober, November, Dezember sind Anträge seitens der Verbraucher unter Benutzung der vom Kriegsausschuß für Erholungsfutter herausgegebenen neuen Vorbrüche sofort an die zuständigen Fachorganisationen zu stellen. Die Vorbrüche sind bei den betreffenden Fachorganisationen erhältlich. Sowohl noch Zweite über die Zugehörigkeit an einer der Fachorganisationen bestehen, gibt der Kriegsausschuß für Erholungsfutter, Berlin B. 3, Luisenstraße 33-36, Auskunft.

* Preiserhöhung für Schreibwaren. Der Reichsverband der Händler für Papier- und Papierrohstoffe beschloß eine Erhöhung der Ladenpreise von Schreibpapier, Postpapier, Normalaktendekel und Schreibpapiereiseln um 25 Prozent, ferner soll entsprechend dem Vorgehen des Fabrikanten-Verbandes ein neuer Preisauflauf bis zu 50 Prozent auf Tinte, Bleistifte, Briefordner und Farbbändern stattfinden.

* Gut schäumende Seife aus Roskastanien! Gegenwärtig fallen die wilden Roskastanien von den Bäumen. Mann kann aus denselben eine vorzügliche Seife herstellen. Verfahren: Sechs ungeschälte Roskastanien werden auf dem Steinbrett recht fein gerieben. Der Brei wird mit vier Eltern Regenwasser übergossen und 24 Stunden stehen gelassen. Dann wird derjelbe durch ein Sieb oder einen feinen Leinenbeutel durchgezogen. Zum Waschen wird dieses Roskastanienwasser gut erhitzt. Es schäumt und reinigt alsdann wie die beste Seifenslauge.

* Gute Stärke aus Roskastanien. Die Früchte werden gehäutet, eine Stunde im Wasser stehen gelassen, dann auf dem Steinbrett möglichst fein gerieben. Der Brei wird im Wasser verrieben und mit ganz sauberen, seifreien Händen durchgeknetet. Das Ganze alsdann durch ein feines Tuch gegossen, wiederum mit reinem Wasser verrührt und stehen gelassen. Dieses Mischen zu Brei, Abgießen des Wassers, Wiederauflösen reinen Wassers wird solange wiederholt, bis das abgegossene Wasser völlig klar abläuft. — Nun schüttet man die gut abgetropfte Stärke auf ein dichtes, weißes Tuch und läßt sie an der Luft, vor Stand und Rücken geschnitten, trocknen. In Porzellan- und Glasgefäßen kann man alsdann die Stärke beliebig lange aufbewahren. Sie übertrifft die Weizenstärke bedeutend an Stärke.

* Verwertung der Tomatenkerne. Es ist wenig bekannt, daß die Kerne der jetzt so viel gegessenen Tomaten sehr wertvoll sind und daß man unrecht tut, sie einfach fortzwerfen. Der Gehalt der Kerne ist bedeutend — warum sollte man ihn in unserer blauen Welt verschwenden? In Städten, wo die Tomaten im Überfluß auf den Markt kommen, verarbeitet man schon seit Jahren die Kerne, die bei der Herstellung der Tomatenkonserven abfallen, auf Öl. Die Provinz Parma allein verbraucht durchschnittlich von einer Ernte 84 Millionen Kilogramm Tomaten zu Tomatenbrot und gewinnt aus den Kernen 600.000 Kilogramm Öl. Dieses Öl ist für die Seifenherstellung außerordentlich gut zu verwenden und wird nur noch vom Olivenöl hierin übertroffen.

Aus den Bekanntmachungen desstellv. Kommandierenden Generals.

ANORDNUNG.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Lagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

S. 1.
Alle gebrauchten und ungebrauchten Segel, Zelte und Zeltplänen (Planen), die nicht mehr als solche Verwendung finden, sind beschlagnahmt.

S. 2.
Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Veränderung von Veränderungen an den ihr verhünten Gegenständen verboten ist u. rechtsgerichtlich. Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgerichtlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Jeder Wechsel und jede die Beschlagnahme beeinträchtigende Veränderung der Lagerstelle ist unzulässig.

S. 3.
Ausnahmen von dieser Verfügung kann die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Sektion W. G., Berlin SW. 28, ver. Hedemannstraße 10/11, bewilligen.

S. 4.
Wer ohne die Ausnahmebewilligung des § 3 an den von der Beschlagnahme betroffenen Gegenständen Veränderungen vornimmt oder einen die Beschlagnahme beeinträchtigenden Wechsel ihrer Lagerstelle bewirkt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 M. erkannt werden.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der zu den nach Ab. 1 verbotenen Handlungen aufsordert oder anreist.

55
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Breslau, den 19. September 1917.

Derstellv. Kommandierende General
F. v. Eglofstein,
General der Infanterie.

Fr. Gottsberg. Diebstahl. — Konzert. Am Sonnabend ist auf diesem Bahnhof ein Postbeutel, in dem sich außer Briefsachen eine Wertsache befand, gestohlen worden. Der Verbleib konnte trotz eifrigem Nachforschens bis jetzt nicht ermittelt werden. — Das Konzert der 5. Jäger am gestrigen Sonntag im Hotel „Glückauf“ fand wieder vor ausverkauftem Hause statt. Die Kapelle bot wieder ihr Bestes.

Fr. Gottsberg. 30. Stiftungsfest des Turnerbundes „Vater Jahn“. Vom herrlichsten Weiter begünstigt beginnend am gestrigen Sonntag die Turnerverbindung „Vater Jahn“ die Feier des 30. Stiftungsfestes, die mit einem Preiswettturnen der Mitglieder am Nachmittage auf dem schön gelegenen Turnplatz auf der „Friedenshöhe“ eingeleitet wurde. Im Zwölftamps, der durch Freilübungen und Gruppenmärsche gekrönt wurde, zeigten die Turner, daß auch unter den heutigen Verhältnissen die Turnerverbindung „Vater Jahn“ in rastloser Arbeit das Turnen fördert. Bei Beginn der anschließenden Abendsfeier im Restaurant „Zum Friedenshöhe“ gedachte der erste Vorsitzende, Obersteiger Schart, in mortigen Worten unseres Kaisers, und überreichte sodann den Siegern mit der Mahnung, auch weiterhin eisige Förderer des Turnens zu sein, die Preise. Solche erhielten von den aktiven Turnern Fritz Püschel (1. Preis), Paehold (2. Preis), Jaeger (3. Preis). Ferner erhielten die Abgänger Jädel, Hirsch, Winkler, Otto, Bölk, Beer und Fiedler Preise. Der Gesang von Turnerliedern hielt die Teilnehmer sodann bis zum Schluss in schöner Harmonie zusammen.

Fr. Gottsberg. Verschiedenes. Rechnungsrat Pathe, der langjährige Leiter des hiesigen Postamts, ist vom 1. Oktober d. J. ab nach Kallberg bei Berlin versetzt. An seine Stelle tritt Obersekretär Sieger aus Breslau. — Dienstag den 2. Oktober er. wird hier eine Hindenburgfeier stattfinden, bei der die Festrede Bürgermeister Police hält. — Der Fremdenverkehr auf dem Hochwald war in diesem Sommer, besonders an den Sonntagen, ein ziemlich reger. Der Restaurationsbetrieb daselbst wird für dieses Jahr in der ersten Hälfte des Octobers geschlossen.

Fr. Gottsberg. Verschiedenes. Eine patriotische Feier veranstaltete am Sonntag nachmittags die katholische Schule im Hotel „Zum Schwarzen Ross“. Nach herlicher Begrüßung der Christen feierten hunderte der Eltern Regenwasser übergossen und Gebüche mustergültig vor und Kantor Bartisch hielt einen Vortrag über die U-Boote. In seiner Ansprache ermahnte Rector Brauner Eltern und Kinder, durchzuhalten und nicht fleißig für die Kriegsanleihe zu zeichnen. Am Anschluß daran sprach Lehrer Fochmann eingehend über die Kriegsanleiheversicherung und empfahl dieselbe aufzustehen. Großen Beifall ernteten die unter Leitung des Kantor Bartisch und der Turnlehrerin Gräulein Röder ausgeschütteten Stabilisungen der Knaben und Freilübungen der Mädchen. Die in allen Teilen wohlgeführte Feier klängt in einem Hoch auf den Kaiser aus. — Der seit längerer Zeit vermietete Infanterist Heinelt, Sohn des hiesigen Bahnhofsvorsteigers Heinelt, befindet sich in russischer Gefangenschaft.

Weißstein. Beförderung. — Vortrag. Zum Offiziersstellvertreter befördert wurde Vizefeldwebel Hermann Vierbaum, Sohn der Witwe B. hier selbst. — Zu der gut besuchten Sitzung des Katholischen Junglingenvereins sprach Lehrer Scharwitz über „Unser Kriegsfall“. „Durchhalten“, und verband damit einen warmen Appell zum Beleben der Kriegsanleihe, den Mitgliedern besonders den Abschluß einer Kriegsanleiheversicherung empfehlend.

Weißstein. Vertreibung. Mit der Vertreibung des wegen Krankheit beurlaubten Lehrers Kriesten an der katholischen Schule in Neu Weißstein wurde Lehrer Gräulein Hanke von hier beauftragt. Als Vertreterin an die hiesige evangelische Schule wurde Lehrerin Gräulein Grete Meworowski aus Neimswaldau berufen.

Z. Nieder Salzbrunn. Hindenburgfeier. Eine Hindenburgfeier wird anlässlich des 70. Geburtstages auch hierorts stattfinden. Auf Anregung des Amts- und Gemeindevorstehers Reinhold Schmidt wurde ein Festausschuß von 12 Personen gebildet, der die am 7. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Bär“ stattfindende vaterländische Veranstaltung in die Hand genommen hat. Der Abend verspricht ein recht reichhaltiger zu werden. Vorträge werden gehalten von Pastor prim. Gemius über den Lebenslauf des Generals Heldherrn, während Pfarrer Herde über die kriegerisch-schichtliche Entwicklung sprechen wird. Theatralische und gesangliche Darbietungen, sowie Declamationen werden die Feier verschönern. — Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnete Gefreiter Artillerist Walter Kriege, ältester Sohn des Kantors und Hauptlehrers B. Das Ehrenzeichen wurde demselben von seinem Oberst unter anerkennenden Worten des Lobes für bewiesene Tapferkeit persönlich überreicht. Nunmehr sind beide Söhne des Vorgenannten Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* Neuhendorf. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erwarben sich der gegenwärtig schwer verwundet in einem Feldlazarett liegende selbständige Stubenmaler Paul Kühnel von hier, Sohn des Hausbästers K. hier selbst, und der Fleischvermesser Paul Berger, Charles Kühnel. Derselbe ist ein Sohn des Fleischvermesters Herm. B. in Neuhendorf, von welchem drei Söhne im Felde stehen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Sch.
vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Kreut Sie's nicht, daß ich wieder da bin?“
„Und wie!“

„Das hab' ich mir gedacht!“ tat er hastig und lachte vergnügt auf. „Hei, das ärgerte sie bis in die Haarspitze hinein! So ein selbstzufriedener Waschlepper und Osenhöder!“ Hatte er dann gar kein Gefühl dafür, wie er sich erniedrigte durch diese Freude über seine Unangemessenheit?

„Wenn ich ein Mann wäre . . .“ fuhr es ihr zornig heraus. „Aber dann blies ein leichter Hauch von Kühlter Vernunft ihr durchs Hirn. Ihr Zorn ebte zurück und sie unterdrückte den Nachsatz. Festig prekte sie die Lippen aufeinander.

„No, was wäre dann?“ ermutigte er sie unbedenklich. Offenbar fehlte ihm auch der geringste Ansatz von Selbstkennnis.

Sie must ihn mit einem eindringlichen Blick von oben bis unten.

„Ich würde meinen anstatt mich zu freuen!“ erklärte sie dann ehrlich.

„Halten Sie Tränen für so ausgeprägt männlich?“ fragte er spöttisch.

Sie blickte auf die Lippen. Sehr glücklich war die Abtrümpfung allerdings nicht gewesen. Aber gleichviel: recht hatte sie doch. Und er blieb ein Schwachsinn, wenn er auch noch so riesenstark aussah! Die dreihundert Kriegsländer fleien ihr ein, denen er Mittagsbrot geben ließ. Nun ja, dachte sie widerwillig. Aber ein Ausgleich ist das noch lange nicht. Es läßt sich überhaupt nicht ausgleichen. Tapferkeit bringt ganz andere Opfer! Und die sind ihm zu schwer und zu schade, dem Heinschmecker!

Stumm saß sie fortan da, verzehrte hastig, was ihr vorgesetzt wurde, und griff in der Pause nach einem Zeitungsblatt, ohne freilich eine Zeile im Zusammenhang lesen zu können.

„Mir scheint, Fräulein Häberle, Sie sind empört über mich!“ sagte er nach einer Weile, sie verstohlen beobachtend.

Sie antwortete nicht, sondern las fröhlich, daß bei Huthschenreuters frisches Sauerkraut eingetroffen sei, das Kilo zu 18 Kreuzen . . .

„Hm . . .“ räusperte er sich aufmüllig, „nicht einmal eine Antwort mehr bin ich Ihnen wert! Und dabei haben wir uns doch bisher so prachtvoll miteinander vertragen!“

„Haben Sie etwas gesagt, Herr Achterberg?“ erwiderte sie sich, aus dem Blatt aufschauend, in das sie scheinbar ganz vertieft gewesen war.

„Nichts von Wichtigkeit, Fräulein Häberle!“ antwortete er, nun doch verdrossen von der Unzügänglichkeit, mit der sie ihn abtötet, und stand auf, um sich ebenfalls eine Zeitung zu holen.

Sie sah ihm heimlich dabei zu: Wie komisch er sich bewegt in den Hüften! stellte sie für sich fest. „Es ist eben alles versetzt an ihm!“

Nur mit einer klühen Neigung ihres hübschen eigenstümlichen Kopfchens verabschiedete sie sich alsbald.

Draußen in der lauen Sommerlust gingen die drei „Kleinen“ spazieren, um ihren gewohnten Mittagstrunk bei ihr anzubringen und ihr hinterher aufdringlich nachzustarren. Drei Verehrer, die ihr täglich Postkarten und Briefmarken am Schalter abkaufen, zweifellos mehr, als sie davon selber zu verwenden Gelegenheit hätten. Schade schon, daß sie kein Konditorfräulein war. Da hätte sie ihnen wenigstens schwachhastere Gedanken für ihr Geld geben können! Der eine war ein Referendar mit einem kleinen Fußleiden, der zweite hatte die Munitionslieferungen draußen in der Maschinensabrik zu beaufsichtigen und galt deswegen als unabkömmling; der dritte war ein Bankbeamter mit einem Herzfehler.

Von einem verbindlichen Kächeln überstrahlt, zogen sie die Zylinderhüte, die sie für diese Mittagspromenade

verabredetermaßen ins Treffen führten und ließen das schöne Mädchen an sich vorüberstreichen.

Hans Alfred sah es von seinem Platz aus mit gesuchten Gespülen. Die drei Gecken ärgerten ihn über die Mähen. Aber, Gott sei Dank, sie gönnte ihnen auch heute keine Beachtung. Nun jedoch tauchte drüben von der Pilsener Straße her eine Kluftform auf. Ein schlanker Oberleutnant von den Feldjägern, der sich zweifellos zum ersten Male in die kleine Stadt verirrt hatte. So fremd und unkundig sah er über den Platz weg, bis ihm das Postamt endlich in Sicht kam.

Fräulein Häberle erschien wie verwandelt, als sie das Schepperl des Säbels auf den Plastersteinen vernahm. Sie beschleunigte ihre Schritte und rief und winkte zu dem jungen Kriegsgott hinüber. Der stieg erst und kam dann mit lebhafter Freude in dem jungen frischen Antlitz über den Platz geschritten. Dicht beim Kaiser Joseph trafen sie aufeinander. Und dann lagen sie sich auch schon in den Armen und lächelten sich, fröhlich und ungezwungen, vor aller Welt: dem steinernen Kaiser, den drei Kleinen und den alten und jungen Buschenerinnen rings hinter den Fenstergardinen. Gleich danach nahm der schwule Krieger ihren Arm stolt unter den seinen, und lachend und plaudernd verschwanden sie um die nächste Häuserecke.

„Sie hat noch eine volle Blütezeit, ehe das Postamt wieder geöffnet wird!“ stellte Hans Alfred Achterberg fest und sah mit einem ganz verdancenen Gesicht hinter den beiden drin. „Ein Glück nur, daß ich vernünftig geblieben bin und mir den Korb erspart habe! Als wenn ich's geahnt hätte!“

Worauf er sich seine Regalia media in Brand stieckte und, trübselig vor sich hin posSEND, gleichfalls den „Nebentrans“ verließ! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Tagesskalender.

25. September.

1555: Abschluß des Augsburger Religionsfriedens. 1839: der Geolog und Paläontolog Karl Alfred von Hiltl zu Bählingen in Baden († 1904). 1849: † der Komponist Johann Strauss in Wien († 1896). 1858: † der Geograph Albrecht Penck in Leipzig. 1876: † Ernst von Bandel, der Schöpfer des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald, in Rendegg († 1890). 1914: das Sperrtor Camp des Romans bei Saint Michel von den Deutschen erobert. Niederlage der Engländer bei Sandfontein (Deutsch-Südwestafrika). 1915: Vorstoß der Deutschen an der Vereina. Niederlage der Russen bei Novo-Alechinez. Räumung der vordersten deutschen Stellung bei Voos und Perthes. Übergabe des Bulgarien abgetretenen Teiles von Türkei-Thracien.

Der Krieg.

25. September 1916.

Dem furchtbaren Artilleriekampf zwischen Acre und Soumme folgte jetzt der einheitliche Angriff der englisch-französischen Infanterie; während an den meisten Angriffsstellen der feindliche Sturm im deutschen Feuer zusammenbrach, hatte der Feind durch die Besatznahme der in der Linie Gueudecourt—Bouchavesnes liegenden Dörfer einige Erfolge. — Im Osten wurde ein leidlicher Ansturm der Russen bei Manjow zurückschlagen, ebenso blieben heftige Angriffe in Südgallizien erfolglos. Gegen die Rumänen blieben Kämpfe im Gange bei Hermannstadt, am Vulkan- und Sardarpass. An der mazedonischen Front bei Florina wurde die serbische Drina-Division, die seit zehn Tagen erbittert kämpfte, von den Bulgaren geschlagen und mußte auf der ganzen Front weichen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 224.

Waldenburg, den 25. September 1917.

Bd. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

8. Fortsetzung.

Im Grunde verband die beiden Frauen doch nur ein ziemlich oberflächliches Gefühl. In die Tiefe ging bei diesen beiden Charakteren nichts. Beatrix wußte ganz genau, daß sie unter einer Trennung von ihrer Mutter nicht leiden würde. Mama war doch immerhin recht anspruchsvoll und würde stets dominieren wollen. Und schließlich mußte sie auch noch in Betracht ziehen, daß ihr zukünftiger Gatte ihr das in Abrechnung bringen würde, was er eventuell für ihre Mutter würde ausgeben müssen. Ja — Beatrix von Rhoden hatte von ihrer Mutter gelernt, daß der Mensch zuerst an sich selber denken müsse. Aber die beiden Damen erwarteten nichts Besseres voneinander und fanden diese Gesinnungsart selbstverständlich.

Jedenfalls waren sie darin einig, daß sie Gerald von Rhodens Erscheinen nutzbringend ausbeuten wollten.

Und Frau Bylla begehrte an ihren Schwager nach Berlin: „Sehen voll Freude Deinem Kommen auf recht lange Zeit entgegen und erwarten Dich baldigst. Bylla.“

Dann trennten sich die beiden Damen. Frau Bylla wollte die fröhlichen Gastzimmer inspirieren und sie möglichst wohnlich einrichten lassen, und Beatrix kontrollierte ihre Garderobenschränke, um zu überlegen, was für Kleidungsstücke Anzüge zu wählen seien für Gerald's Anwesenheit.

Sie hatte schon energisch das Wort „Onkel“ vor dem Namen Gerald gestrichen in ihren Gedanken. Dabei entwarf sie einen regelrechten Feldausßplan.

Als sie damit fertig war, ging sie in den Salon ihrer Mutter. Es war ihr eingefallen, daß diese in einem Album eine Photographie von Gerald von Rhoden haben müsse. Und sie fand dieselbe auch.

Lange und nachdenklich sah sie darauf nieder.

„Wenn er sich nicht sehr zu seinem Nachteil verändert hat, könnte er mir schon gefallen. Er sieht vornehm und russisch aus und klug — vielleicht ein wenig zu klug. Gar zu kluge Männer sind zuweilen unbedeckt. Sehr elegant und schneidig scheint er auch zu sein. Er würde eine sehr gute Figur neben mir machen. Dass er fünfzehn Jahre älter ist als ich, schadet nichts. Hoffentlich ist er in diesen sechs Jahren seiner

Abwesenheit nicht dick geworden. Dicke Männer sind abscheulich. Und originell wird es sich auf meinen Visitenkarten ausnehmen: Beatrix, Freifrau von Rhoden, geborene Freiin von Rhoden. Und man bleibt in seiner Sphäre. Ich werde doch wohl diese Verbindung ernsthaft in Erwägung ziehen.“

Mit solchen Gedanken sah Beatrix der Ankunft Gerald von Rhodens entgegen.

Er war ihr, wie alle anderen Menschen, nur eine Zahl in ihrem Rechenergebnis. Sie dachte gar nicht daran, daß dieses Rechnen verächtlich war, obgleich sie Romana verächtlich kleinliche Berechnung vorwarf.

Romana saß an ihrem Schreibtisch in ihrem Arbeitszimmer. Aber jetzt arbeitete sie nicht. Sie hatte den Kopf in die Hand gestützt und sah erwartungsvoll vor sich hin.

Die Standuhr läutete soeben die dritte Stunde.

Romana erhob sich und lauschte hinaus. Würde Hans kommen?

Sie legte sich diese Frage mit einiger Unruhe vor. Es erschien ihr seit gestern abend sehr wichtig, ihrem Tiefbrüder näherzukommen. Und sie hatte sich alles zurechtgelegt, was sie ihm sagen wollte, um zwischen ihnen eine Scheidewand zu entfernen.

Kam er, so durfte sie hoffen, ihr Ziel zu erreichen. Kam er nicht, so blieb alles beim alten.

Dass Hans heute bei Tisch wieder so ausfallend ihr gegenüber geworden war, entmutigte sie nicht. Im Gegenteil — sie erkannte klug, daß er nur wieder fleighaft gewesen war, weil er sich in seinem Dummenjungenstolz gegen jede Beeinflussung zur Wehr sehen wollte.

Ganz sicher war sie nicht, ob er kam. Aber sie wartete erregt und wünschte ihn herbei. Kam er, dann war schon viel gewonnen.

Einige Minuten vergingen. Draußen blieb alles still. Romana atmete tief und schwer. Und dann zuckte sie plötzlich zusammen und beugte sich leisend vor. Ja — da nahmen sich Schritte — langsam und zögernd — widerwillig. Der Nahende war draußen vor der Tür unabschüttig stehengeblieben. Romana heftete ihren Blick auf die Tür, als könnte er diese durchdringen. Es war, als wollte sie mit ihren Blicken den Draußenstehenden zwingen, einzutreten.

Und nun endlich ein lautes, hartes Klopfen an die Tür, das deutlich von Trost und Widerwillen zeigte. Romanas Spannung ließ nach.

Sie wurde ganz ruhig und zuversichtlich. Ein weiches, gütiges Lächeln spielte um ihren Mund. „Dummer Hans! Törichter dummer Junge, nun zwinge ich dich doch. Du sollst mir nicht verderben. Dieser Schritt hat dich viel Überwindung gekostet, aber daß du ihn gingenst, erfüllt mich mit frohem Hoffen.“ So dachte Romana.

Schnell ließ sie sich in den Sessel vor ihrem Schreibtisch gleiten und rief zum Eintritt.

Die Tür öffnete sich langsam, und Hans von Rhoden stand auf der Schwelle. Er sah blaß und finster aus.

Romana sah sich nach ihm um.

„Da bist Du ja, Hans — und ganz pünktlich“, sagte sie mit freundlicher Ruhe, als sei es gar nichts Besonderes, daß er sie hier aufsuchte.

Er sah unsicher zu ihr hinüber, und um diese Unsicherheit zu bemainteln, sah er eine dreiste Miene auf.

„Ja — hier bin ich — in Lebensgröße, weil ich es nun mal versprochen habe. Nun schieß los! Was willst Du eigentlich von mir?“

Sie erhob sich und trat zu ihm. Lächelnd fasste sie seine Hand.

„Das läßt sich nicht so zwischen Tür und Angel sagen, Hans. Komm', seien wir uns. Und sei bedankt, daß Du Wort gehalten hast.“

„Das ist doch selbstverständlich. — Was ich verspreche, das halte ich auch“, sagte er trocken. Sie blieb ruhig freundlich.

„Das ist ein schöner Zug an Dir. Bitte, nimm Platz.“

Sie führte ihn zu einem Sessel, der neben ihrem Schreibtisch stand. Er machte sich hastig, halb trocken, halb verlegen, los und sah sich. Seine Augen schweiften im Zimmer umher.

„Ganz feudal, Dein Arbeitszimmer! — Nur zu ernst und düster“, sagte er mit gemachter Nachlässigkeit. „Aber das paßt zu Dir. Hier kommt kein Mensch auf vergnügliche, menschenfreundliche Gedanken. Hast Du nicht wenigstens eine Zigarette?“

Er suchte sich über die Situation zu stellen.

„Nein, Zigaretten habe ich nicht“, erwiderte Romana und ließ sich in ihrem Schreibtischsessel nieder.

„Natürlich nicht! In Deinem Allerheiligsten darf nichts vergeudet werden, nichts in Rauch aufgehen, Klosterfrau.“

Sie sah ihn mit gutmütig überlegenem Spott in die Augen.

„Es ist erstaunlich, wie Du über mein ganzes Sein und Wesen orientiert bist. Warum nennst Du mich übrigens immer Klosterfrau?“

Er schlug nonchalant die Beine übereinander.

„Es paßt zu Dir, zu Deinen bußfertigen, puritanischen Ansichten.“

„Genug, um sie greulich zu finden. Du bist jeder Lebensfreude abhold, vergräbst Dich von

früh bis spät in Dein Arbeitszimmer, um Geld zusammenzuscharren, und bist stets bereit, Bußpredigten zu halten über die sündige Menschheit, die sich des Lebens freuen will. Und das alles nur, weil ein Leben in Sack und Asche billiger ist und Dir nicht so tief in den Geldbeutel greift“, stieß er hervor, hinter seinen Hohn rettender.

Romana schwieg eine Weile, ihre Augen nicht aus den seinen lassen. Dann sagte sie ganz gelassen:

„So, nun habe ich Dich aussprechen lassen, was Du über meine Ansichten denkst. Als Revanche gestattest Du mir wohl nun, Dir zu sagen, was ich über Die Deinen denke.“

„Bitte sehr“, erwiderte er schroff. Aber ihm war nicht recht behaglich zumute. Sie holte tief Atem.

„Also, mein lieber Hans, ich denke über Deine Ansichten, daß Du gar keine hast, wenigstens keine eigenen. Alles, was Du da eben über mich zutage gefördert hast, das hast Du Beatrix nachgeplappert — wie ein Starmak.“

Er sah sie konsterniert an. Auf eine entzürzte Entgegung hatte er sich gefaßt gemacht. Aber ihrer Ruhe, ihrer heiteren Gelassenheit und Überlegenheit gegenüber verlor er an Boden.

„Na, erlaube mal“, suchte er sich zu entrüsten.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. Tief ernst blickten ihre Augen in die seinen.

„Nein, Hans, erst erlaube mir einmal. Ich bin noch nicht fertig. Über Deine Ansichten habe ich noch mehr zu sagen. Sie sind die eines noch recht unreisen, dummen Jungen, der vom Ernst des Lebens noch keine Ahnung hat und sich doch schon in eine weltmüde Lebemannsphilosophie hineinphantasiert. Du bist von Deiner Umgebung angekränkelt, mein guter Junge, bist auf dem besten Wege, Dich selbst zu verlieren und ins Bodenlose zu versinken.“

Hans fuhr auf.

„Also hast Du mich doch zu einer Moral-

pauke hierherzitiert! Ich habe keine Lust, sie anzuhören.“

Damit wollte er davonlaufen.

Sie hielt ihn fest. Hochaufgerichtet stand sie vor ihm und aus ihrem vor Erregung erblästeten Gesicht leuchteten die Augen wie zwei Sterne heraus.

„Du bleibst — bis ich ausgeredet habe! Also, Du bist auf dem besten Wege, zu verloddern und Dich selbst zu verlieren, und das wäre schade, jammerschade um Dich, mein guter Junge. Glaubst Du, ich würde nur eine Hand um Dich rütteln, wenn ich nicht fühlte, daß noch etwas an Dir zu verlieren ist? Beatrix gebe ich verloren. An ihr ist nichts zu retten. Da ist alles unwahr und verlogen, bis ins Innerste. Und sie ist herzenskalt und gefühllos. Aber Du bist das nicht, Hans. Du leidest im tiefsten Innern unter dem

hohlen Treiben, das Dich umgibt und im Salon Deiner Mutter vorherrscht. Im Grunde ist es Dir so zuwider, wie mir. Aber sie haben Dir da drüben eine blasierte, affektierte Lebensmanier anerzogen, haben Dich die Weisheit gelehrt, daß nur im selbstsüchtigen Genüge Befriedigung zu finden sei. Dein gesunder Kern sträubt sich gegen diese flache Moral. Du möchtest Dich herausretten aus dieser seichten Oberflächlichkeit, aber Du findest nicht den Weg. Als Du mir gestern abend, vom Augenblick hingerissen, von Deiner Sehnsucht nach einem Charakter, nach einem Menschen, der Dir imponieren könnte, sprachst, offenherziger als sonst, als Du mir zuwiesst: „Es geht ja so schauerlich charakterlos zu auf der Welt“, da wurde mir zur Gewissheit, was ich bis dahin nur vermutet hatte, daß Du Dich nicht wohl fühlest in Deiner nur auf Lebensgenüge gestimmten Umgebung. Und da beschloß ich, Dich zu retten, um jeden Preis. Nicht mit Bußpredigten, mein guter Junge. Auf andere Weise will ich versuchen, Dich für mich zu gewinnen, Dich zu meinen Ansichten zu bekehren. Glaube mir, sie sind nicht puritanisch und klosterhaft, auch nicht kleinlich berechnend. Das Leben ist so schön, es bietet des Guten und Großen so viel. Aber den echten, wahren Lebensgenüge kann man sich nur verschaffen nach ernster Arbeit und treuer Pflichterfüllung.immer nur genießen wollen, macht das Leben schal und öde, es verdirbt den Charakter. Glaube nicht, daß ich Dich zu einem freudlosen Leben verdammen möchte. O nein! Die Freude ist ein edles Geschenk des Himmels. Aber Du glaubst mir nicht, steht mir noch mißtrauisch gegenüber. Meine Worte wirken nicht, wie sie sollen, wenn ich Dich jetzt nicht überzeugen kann, daß ich nicht das abscheuliche, geizige und habgierige Geschöpf bin, für das Du mich, von Mutter und Schwestern beeinflußt, hältst. Und deshalb will ich mich Dir zeigen — Dir allein — wie ich in Wahrheit bin. Was Deine Mutter und Schwestern über mich denken, ist mir gleichgültig. Mögen sie mich schelten, weil ich ihre Verschwendungsübung eindämme, zu ihrem eigenen Besten. Ihnen gegenüber bindet mir auch ein gegebenes Wort die Zunge. Aber Du sollst mich kennen lernen, damit Du den Weg zu mir findest und mir vertraust. Ich spreche nur, um eine Menschenseele zu retten, die sonst wahrscheinlich verloren ist. Sehe Dich wieder nieder, Hans. Ich will Dir etwas anvertrauen. Aber erst gib mir Dein Wort, daß Du keinem Menschen verraten wirst, was ich Dir jetzt eröffnen werde. Mit Deinem Ehrenwort muß ich Dich binden. Und Du weißt doch, was ein Ehrenwort ist. Wirst Du es mir geben, Hans?“

Dieser hatte mit einem seltsamen Gefühl auf Romanas Worte gelauscht. Sie zwang ihn in ihren Bann. Er schaute unverwandt in ihre leuchtenden, wahrhaften Augen hinein.

Langsam ließ er sich wieder in den Sessel hinein und atmete tief und gepreßt.

„Ich gebe Dir mein Ehrenwort. Was Du mir anvertrauen wirst, bleibt Geheimnis zwischen uns, solange Du es selbst willst“, sagte er in gänzlich verändertem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

Das trügige Postfräulein.

Novelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Galeska Häberle bekam einen roten Kopf, als sie das hörte. Sie wußte selbst nicht, warum. Was ging sie Herr Achterberg an und was er mit seinem überflüssigen Mammon vornahm? Es war ganz in der Ordnung, daß er armen Soldatenkindern etwas zugute tat. Das gab ihm noch lange kein Recht daran, zu Hause zu bleiben, wenn andere Männer in den Kampf ziehen mußten! Ihr fiel ein, was er ihr zuletzt gesagt hatte: „Diesmal werde ich wohl reif sein. Wird ja auch Zeit! Und ich will's gern aushalten!“ Ganz manhaft hatte es gelungen. Ohne viel Wichtigerei. Nur ob's wahr war? Ob er nicht bloß aus der Not eine Tugend gemacht hatte? Aber selbst wenn er's so flüchtete: ein Kolos war er doch! Ein Prasser, der nicht Mahl halten konnte! Deshalb also sollte sie ihn bedauern oder plötzlich vielleicht gar verehrungswürdig finden und anschwärmen, weil er aus seinem vollen Geldsack auch einmal anderen eine Freude gönnte?

Nicht im Traum fiel ihr das ein. Hatten Ihre Brüder nicht schon vor weiß was durchmachen müssen? Von den armen Familienvätern gar nicht zu reden! Es war ihm nur gesund, wenn das bedrohte Vaterland sich nun mehr auch seiner erinnerte!

Immerhin blieb sie nachdenklich und verzehrte die ihr hinterher aufgetragenen Preßbeeren ohne die erwartete Andacht und Anerkennung, wie die Nebenkranz-Wirtin mit leiser Missbilligung heimlich beobachtete...

Am Montag sah sie wieder als einzige in dem jagdmäßig geschmückten Herrenstübchen des Nebenkranzes und fand es recht unbehaglich. Auch die Wirtin war nicht so gesprächig wie sonst.

Gelangweilt nahm sie ihre kleine Mahlzeit zu sich und blieb versessen nach dem leeren Platz, auf dem sonst der behäbige Herr Achterberg gesessen und manchmal zu ihr herüber gelächelt hatte.

Es war eigentlich gar nichts Besonderes an seiner Unterhaltung gewesen. Dennoch vermied sie ihn. Ganz schmierig kam es ihr vor, und ein leiser Unwillen gegen ihre törichten Gedanken beschlich sie.

Was ging sie der Mensch bloß an? Möchte er „Griffe kloppen“, wie sie im „Reich“ drüben sagten! Das würde ihn nur aufzutiteln aus seiner weichen Verquenlichkeit und sein Wohlbesindern heben! Ganz gewiß...

Am nächsten Mittag jedoch — sie hätte am liebsten laut aufgelacht vor spöttischer Befriedigung über ihre Voransicht! — saß er, wie wenn nichts geschehen wäre, wieder auf seinem Platz und schmäuse. Frau Hößeling hatte in weiser Erwägung aller Möglichkeiten den besten Teil ihres Reihschlegels ihr zu zuliegen gestellt! Und hatte recht behalten damit!

„Grüß Gott, Fräulein Häberle!“ rief er schmunzelnd.

„Na, ist der Krieg aus?“ fragte sie anzuglich und nahm ihren Platz ein.

„Oho, noch lange nicht! Eine Weile darf ich noch im „Nebenkranz“ essen. Die Gulaschstanone muß nämlich erst vergrößert werden!“ scherzte er.

„So, so!“ entgegnete sie, ohne ihren Spott zu verbieten.

Arbeits-Ausschuss für Konsumenten-Interessen. (Ausschuss für Stadt und Kreis Waldenburg).

In der letzten in der "Stadtbrauerei" abgehaltenen gut besuchten Sitzung wurde darüber Klage geführt, daß sowohl Kleinhändler als auch in letzter Zeit besonders Gemeinden bei behördlichen Nahrungsmittelverteilungen bestimmte Waren nur dann abgeben, wenn gleichzeitig andere Waren miterworben werden. Dagegen hat der Hauptausschuss in Berlin Stellung genommen und ist infolge seiner Eingabe an das Kriegernährungsamt von diesem eine Verordnung erlassen worden, daß ein solches Verfahren unzulässig ist und Ausnahmen nur dann gestattet sind, wenn es sich um innerlich gleichartige oder ähnliche Waren handelt. Da aber gleichwohl dagegen verstoßen wird, wurde beschlossen, beim Königlichen Landrat vorstellig zu werden, daß die Verordnung den Gemeinden in Erinnerung gebracht wird. Beschlossen wurde, wenn irgend möglich, im nächsten Monat eine öffentliche Verbraucherversammlung abzuhalten, für die ein Redner über das Thema "Unsere Kartoffelversorgung" gewonnen werden soll.

Die Volksaufklärungsbestrebungen des Kriegsausschusses haben leider wenig Interesse gefunden, denn die vom Ausschuss veranstalteten öffentlichen Vorträge über "Unsere Waldpilze" und besonders der über "Die wildwachsenden Gemüsekräuter" wiesen einen sehr ge-

ringen Besuch auf. Über die Ursachen dieser Erscheinung wurde eine längere Diskussion geführt. Sehr sichtbar macht sich die geringe Zudemenge, besonders weil dadurch die sehr wichtige Herstellung von Brot ausfrisch nicht möglich ist. Der Ausschuss richtete deshalb an das Kriegernährungsamt und die Landesaußenstelle Befehl um Abhilfe und bat zu mindestens um Freigabe von Sacharin und Zucker als Ersatzstoffe für Zucker, damit dieser selbst für den angeblichen Zweck verwendet werden kann. Da eine Antwort nicht eingegangen ist, wird eine zweite dringende Eingabe an die vorbenannten Stellen gerichtet werden und bei nochmaliger völliger Nichtbeachtung derselben sich der Ausschuss an den Reichskanzler wenden. Unzufriedenheit erregte auch die ungleiche Verteilung des Einlebezuckers und wird beim Königlichen Landrat beantragt werden, daß künftig eine gleichmäßige Verteilung an die Bevölkerung in den einzelnen Ortsgemeinden erfolgen soll. Eine solche ist aber auch für sämtliche Kreise Schlesiens notwendig, damit es nicht wieder vorkommt, daß verschiedenlich auf den Kopf der Bevölkerung 5 Pfund Einlebezucker und mehr zur Verteilung gelangen, während im Kreise Waldenburg in einzelnen Gemeinden nur 2 Pfund abgegeben werden. Wegen eines vielverbreiteten Gerüsts von einer bevorstehenden Salzknappheit und einer Erhöhung des Preises, die natürlich eine neue Samterei zur Folge hätten, wandte sich der Ausschuss an das Reichernährungsamt um Auskunft und erhielt die Antwort, daß Gründe für eine

solche Bedrohung nicht vorliegen. — In Altwasser wurde im Interesse einer besseren Lebensmittelversorgung eine selbständige Gemeindelebensmittelstelle aus 80 Mitgliedern eingerichtet, die den verschiedensten Berufsklassen angehören. Eine solche Einrichtung erscheint äußerst zeitgemäß und soll den größeren Gemeinden zur Beachtung empfohlen werden. Doch ist es wünschenswert, daß die Arbeiterschaft in größerem Maße dabei vertreten ist als es in Altwasser der Fall ist. Längere Aussprache erfolgte über die "Kartoffelversorgung". Der Vorstehende wies statistisch nach, wie auch bei den vorjährigen schlechten Kartoffelernten die Kartoffeln für die Bevölkerung hätten langen müssen. Durch die Erfahrungen dreier Kriegsjahre hätte man lernen müssen. Die diesjährige Regelung findet aber nicht mit Unrecht vielfachen Widerspruch, vor allem die Festsetzung der hohen Preise, die im Vergleich mit den vorjährigen und bei Berücksichtigung der diesjährigen guten Ernte um so mehr als ungerechtfertigt empfunden wird. Doch läßt sich dagegen leider nichts weiter tun. Es muß aber wenigstens darauf geschenkt werden, daß solche Wohlstände wie im vorigen Winter nicht wieder eintreten, wo zeitweise in manchen Gemeinden gar keine Kartoffeln vorhanden waren. Der Vorstand wurde beauftragt, dafür einzutreten, daß die schädlichen Ausfuhrverbote der Überschufkreise aufgehoben werden und die Selbstversorgung in möglichst weitem Umfang gestattet wird.

Milchkartenausgabe für Oktober d. J.

Die Ausgabe der Milchkarten für Oktober d. J. an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 27., 28. und 29. d. Mts., vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar: am 27. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A, B, C, D, E** im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **F, G, H, J** im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **K, L, M** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **N, O, P, Q, R** im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S, Sch, St** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **T, U, V, W, Z** im Stadtverordnetensaale (2. Stock). Altersnachweis ist vorzulegen.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten, da andernfalls der Erlangung Schwierigkeiten entgegentreten können.

Waldenburg, den 24. September 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Kohle!

Sollte die Einführung von Kohlenkarten für bestimmte zugemessene Kohlemengen sich als notwendig erweisen, so werden außer den Vorräten die seit dem 1. September mittels Bezugsscheins verabfolgten Kohlen in Abrechnung gebracht werden. Neuerdings sparsamer Verbrauch der erhaltenen Kohlen liegt daher im Interesse jedes Empfängers.

Wer auf Bezugsschein erhaltenen Kohlen nach auswärts versendet, ist vom weiteren Kohlenbezug auszuschließen und macht sich strafbar.

Waldenburg, den 22. September 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schlachthof.

Wurstverkauf.

Dienstag den 25. September, früh 7 Uhr, findet ein Verkauf von Mettwurst zum Preise von 2,80 M. je Pfund gegen Entnahme der Fleischmarken statt.

Waldenburg, den 24. September 1917.

Der Magistrat.

Kellerräume,

zur Aufbewahrung von Kartoffeln geeignet, werden zu pachten gefügt. Angebote auch aus der Neustadt sofort erbeten.

Waldenburg, den 22. September 1917.

Der Magistrat.

J. B. Nabel.

Jeden Posten Stroh und Hafser kaufst die stadt. Marstallverwaltung

Waldenburg i. Schles.

Angebote sind an das Stadtwammt in Waldenburg i. Schles. einzureichen.

Anordnung

befreifend den Handel mit Ferkeln und Läuferschweinen. In Ergänzung meiner Kreisblattverfügung Kreisbl. Nr. 81 Seite 115/6 mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß die Ausweistaxe zum Ankauf von Ferkeln und Schweinen zu Schlachtzwecken, sei es beim Landwirt oder Mäster, zunächst nur dem Oberaußenkäufer Blümel, Sandberg, seitens der Provinzialsteuerstelle zu Breslau erhebt werden ist.

Sollte der Oberaußenkäufer allein nicht in der Lage sein, den Schweinehandel im Kreise Waldenburg zu bewältigen, so kann er dieserhalb Hilfspersonen hinzuziehen, welche den Oberaußenkäufer beim Schweinehandel unterstützen. Für diese Hilfspersonen sind durch den Oberaußenkäufer Sonderausweiskarten zu beantragen.

Der Oberaußenkäufer ist verpflichtet, darauf zu halten, daß keiner der bisherigen Ausweiskarteninhaber noch Schweine beim Landwirt oder Mäster ankauf.

Zu widerhandlungen sind sofort dem Vorstande des Schlesischen Viehhandelsverbandes anzugeben.

Waldenburg, den 17. September 1917.

Der Landrat.

Petroleum.

Unter Aushebung meiner Kreisblattverfügung vom 7. April d. J. (Kreisblatt S. 446) gebe ich hiermit bekannt, daß die Abgabe von Petroleum an die Verbraucher vom 19. September 1917 ab bis auf weiteres in der bisher üblichen gewesenen Weise wieder gestattet ist.

Waldenburg, den 18. September 1917.

Der Landrat.

v. Götz.

Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund der Verordnung vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst und Süßfrüchte, sowie des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 nebst seinen Änderungs- und Ausführungsbestimmungen werden nachstehende Groß- und Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt:

Erzeuger Großhandels Kleinhandels-

	Ö d ö h c k p r e i s e	für 1 Btr.	für 1 Pfund
	M.	Pf.	Pf.
Weißkohl	4.—	5	8
Dauerweißkohl vom 1. 12. 17 ab	5.—	6	9
Rotkohl	7,50	9	13
Dauerrotkohl vom 1. 12. 17 ab	9.—	11	15
Wirsing-(Weiß)-Kohl	7.—	9	13
Dauerwirsing-(Weiß)-Kohl vom 1. 12. 17 ab	8,50	10 1/2	14
rote Speisemöhren und längliche Karotten	7.—	9	13
gelbe Speisemöhren	5.—	6 1/2	9
kleine runde Karotten	12.—	14 1/2	20
Zwiebeln, lose	11.—	14	22
Brünzkohl	7,50	9 1/2	15

Saatzwiebeln bis zum Gewichte von 2 Gramm für das Stück fallen nicht unter diese Höchstpreise.

Die Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelsware.

Die mitangeführten Erzeuger-Höchstpreise sind durch Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 5. September 1917 mit Wirkung vom 10. September 1917 ab festgesetzt worden. Die Großhandels-Höchstpreise treten am 18. September 1917, die Kleinhandels-Höchstpreise am 20. September 1917 in Kraft. Die Höchstpreise für Dauerweißkohl, Dauerrotkohl und Dauerwirsingkohl treten am 1. Dezember in Kraft.

Abweichende frühere Preisfestsetzungen, so auch diejenigen für Frühweißkohl, Frühwirsing- und Rotkohl werden hiermit aufgehoben.

Überbrechitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Waldenburg, den 17. September 1917.

Der Kreisausschuß. gez. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 22. 9. 17.
Ober Waldenburg, 22. 9. 17.
Dittersbach, 22. 9. 17.
Bärengrund, 22. 9. 17.
Neuhendorf, den 22. 9. 17.
Dittmannsdorf, 22. 9. 17.
Seitendorf, 22. 9. 17.
Althain, 22. 9. 17.
Neuhain, 22. 9. 17.
Langwaltersdorf, 22. 9. 17.
Lehnwasser, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevor

Verein selbst, Handwerker, Waldenburg.

Nach kurzen, aber schweren Leiden verschied unser langjähriges Mitglied

Herr Kürschnermeister

Artur Lux jun.

Seine treue Anhänglichkeit zum Verein sichert ihm ein dauerndes Gedenken.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Infolge Krankheit verschied in Breslau unser langjähriges Vorstandmitglied

Herr Artur Lux jun.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen regen Mitarbeiter und guten Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 27. September, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Antreten der Kameraden daselbst.

Der Vorstand des Kreisverbandes Waldenburg (R. Kr.).

Der Vorstand der Freiw. Seniats-Kolonne vom Roten Kreuz Waldenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag abend 6 Uhr beschloß ein sanfter Tod nach langen, schweren Leiden das arbeitsreiche Leben meines heißgeliebten Mannes, unseres treusorgenden, guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels,

des Wirtschasters a. D.

Johannes Stelzer,

Feldzugsteilnehmer von 1866 und 70/71,

im Alter von 78 Jahren 10 Tagen.

Dieses zeigt an im tiefsten Schmerze im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Johannes Stelzer, Lehrer.

Hermsdorf, Bez. Breslau, Beuthen (Oberschlesien), den 24. September 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 27. Septbr., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Hermsdorf, Weißsteiner Straße Nr. 8, aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, besonders auch dem Herrn Kaplan für seine Trostesworte am Grabe, wie auch der zahlreichen Grabebegleitung, ein herzliches „Gott vergelt's!“

Wendelin Fink, nebst Kindern, im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Gottesdienst in der Synagoge am Versöhnungsfest.

Dienstag den 25. d. Mts., abends 6 Uhr, Predigt.

Mittwoch den 26. d. Mts., morgens 8 Uhr,

Predigt und Totenseier 11 Uhr.

Schluss: abends 6 Uhr 24 M.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde Waldenburg i. Schl.

Im November erscheint:

Musikalische Edelsteine

Band 7.

Preis für Band 1-7 à Mts. 6.-

Band 7 enthält 47 beliebte Stücke aus Opern und Operetten, wirklich exklusive Werke der Salon-Musik, sowie ernste und heitere Lieder. Vorbeijellungen schon jetzt erbeten.

Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter),

Gartenstraße 25, gegenüber „Hotel Pleiß'cher Hof“.

VL. Kommandos
Ost. General-Kommando
Abt. II 1 Nr. 198/9. 17.

Breslau, den 19. Septbr. 1917.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und des § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges. Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Die Bekanntmachung von genehmigungspflichtigen Versammlungen sowie die Aufforderung zur Teilnahme an solchen, sei es mündlich, schriftlich, durch Anschlag oder durch die Presse, ist verboten, solange die Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung nicht erteilt ist.

§ 2.

Den verantwortlichen Schriftleitern der Presse wird verboten, Ankündigungen von genehmigungspflichtigen Versammlungen oder Hinweise auf solche durch die Presse zu veröffentlichen, wenn nicht die genehmigende Verfügung vorgelegt wird.

§ 3.

Zwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

Breslau, den 9. Septbr. 1917. Glatz, den 9. Septbr. 1917.

Der Kommandant. Der Kommandant.

J. B. v. Paczensky und Tenezin, von Fiedler,

Generalleutnant. Oberst.

Die Lederhandlungen

von

Fritz Thomas und Max Schiftan

bleiben

von Dienstag abend 5 Uhr

und Mittwoch

geschlossen.



Die Bergstadt

Monatsblätter herausgegeben von

Paul Keller

6. Jahrgang. Oktob. 1917 bis Oktob. 1918.

Preis vierteljährlich Mts. 3.-

Der neue Jahrgang wird eröffnet mit dem

Waldroman Hubertus

von Paul Keller.

Das Werk des literarischen Echo: „Paul Keller, einer der feinsten und formidablen Poeten, die unser Zeitalter hervorgebracht hat“ wird durch diesen Roman wiederum überzeugend bestätigt.

„Die Bergstadt“ ist ein Ort für alle Stunden, die Schmiede, das leise Heimweh, das in einem deutschen Herzen stirbt; eine Insel, auf deren friedlichen Wegen neben den Schönheiten der Natur die Freiheit einer feinfühligen, gemütlichen Unterhaltung sich genießen lässt. Erstes Bilderbuch begleitet Aussagen aus Wissenschaft, Literatur, Technik, Geschichte, Geographie, dazwischen Plaudereien, Stützen, Gedichte. Zweitens enthält noch 4 bis 5 wissenschaftlich-wertvolle Ton- und Wehrkundendokumente.

In Waldenburg und Umgegend durch die Buchhandlung von

E. Meltzer (G. Knorr).

Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gossler.

Jüng. Haushälter zum sofortigen Antritt gesucht.

Hotel „Fürsterhaus“, Dittersbach.

Ein Haushälter der mit Pferden Bescheid weiß, zum baldigen Antritt gesucht.

Goldene Sonne.

Zum baldigen Antritt gesucht.

Mädchen

für Schleiferei, Binderei und Pädagogik.

Franz Prause,

Vorzesselfabrik,

Nieder Salzbrunn.

Suche für meine Druckerei per bald eine

Einlegerin.

A. Glaeser, Freiburger Str. 5.

Ein Stubenmädchen, welches zeitweise mit beobachten muss, per 1. Oktober gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bedienung (Frau od. Mädelchen) per bald gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Stube mit Gas oder Elektrisch wird von allein stehendem Fräulein per bald oder Januar 1918 zu mieten gesucht.

Offerien unter Nr. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 Stuben und Küche per bald oder später zu vermieten.

Näheres bei A. Glaeser, Freiburger Str. 5.

4 Zimmer, Küche und Entrée per bald oder später zu vermieten.

Näheres bei A. Glaeser, Freiburger Str. 5.

Suche vom 25. September ab für mein Personal

größere und kleinere möblierte Zimmer,

auch solche mit voller Befestigung.

Offerien an Theater-Direktor Pötsch,

Hotel „Gold. Schwert.“

Wie sind zugelassen zum

Großhandel mit Obst

und kaufen:

Brombeeren,

Birnen, Apfels

und Pfirsichen.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Waldenburg i. Schl.

Gut mögl. Zimmer zu verm.

Freiburger Str. 13, 1. Et.

Eine Stube 1. Oktober zu bez.

Ob. Waldenburg, Mittelstr. 5.



Nur noch heute
Montag:

Grete Weixler

in dem

spannenden Drama:

Der Mutter
Ebenbild.

Und das aussergewöhnliche

Beiprogramm.

Ab Dienstag
den 25. September c.:

Maria Carmi

in dem großen

Filmschauspiel:

Der Weg
des Todes

Anfang Wochentags 6 Uhr.



Orient-
Theater

Freiburgerstraße 5

Heute Montag

letzter Tag!

Henny Porten
in:
Der Liebesbrief
der Königin.

Ab Dienstag:

Die berühmte Schönheit

Hedda Vernon

in:

Das Opfer der
Wera Wood

Tiefengreifend.. spannendes

Drama aus dem Leben

eines Kindes.

Sowie das gute Beiprogramm.